

Haus- und Feldgarten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

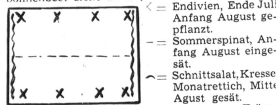
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haus- und Feldgarten

Erste Hälfte September: Die Winterfreilandstangen (siehe Nr. 34 vom 23. Aug. 1946) müssen bis zum 10. September beendet sein. Nach Mitte September sollte weder gesät noch verpflanzt werden, denn schnell entwickelte und schlechtere angewachsene Pflanzen gehen im Winter zugrunde. Auch hier, wie überall, gilt nicht *braucht*, sondern *Wort*: Wo man den Stängel abnimmt, so sagt uns der Landmann, dass man das Gestüde einem Stangenhohnessorte *schnell* abräumt, wenn es abgeerntet ist. So schnell du einmal die Stieckel abgeerntet hast, desto länger sie im Boden sind, desto rascher verfaulen deren Spitzen. Sodann hat die eine Stangenbohne gar keine Brauch, sondern nur Gebrauh, und die andere soll rasch wie möglich vollen Ertrag erhalten. Ein abgeerntetes Stangenbohnenbeet sich im September so aus:



Das Gestäude wirft, weil fast immer Träger von Pilzsporen, verbrannt. Die Stängel werden mit einer Stahlbürste sauber abgerieben, wenn nötig nachgespitzt und ergänzt, damit sie im folgenden Frühjahr gleich gebrauchsfähig sind. Bohnenpflanzungen, wo im Oktober noch dürrer Gestäude an den Stangen hängt, sind ein trauriger Anblick und lassen auf einen nachlässigen, gedankenlosen Pflanzler schließen. «Nüt für uns gut!»

In gleicher Weise werden die Tomaten abgeräumt, auch aus dem gleichen Grunde. Noch nicht völlig gereifte Früchte werden an der Wärme nachgereift.

Schädlingsbekämpfung Kontrolliert eure Lauch-Sobold ihr Frühlingsgärtchen. Auch der Sellerie ist immer noch gefährdet, weshalb die Bespritzung mit kupferhaltigen Präparaten fortgesetzt werden muss. Die Kohlmeise der Blattentzerr der Kohlwärsche, wird erfolgreich bekämpft mit Durchstäuben mit Gesarol oder Respritzung mit nikotinhaligen Präparaten. Hier ist die Bekämpfung mit dem Kohlwärstehäckerbar, ur diese zu vernichten, streuen wir Werpennelle (Cortillan usw.). Der Herbst ist die Jahreszeit der Schnecken, besonders der nackten Schnecken. Diese können mit Schneckenkorn bekämpft werden, führen und nachher in die Erde schlüpfen, wo sie sich tagsüber aufhalten. Darum müssen wir sie hervorlocken. Das geschieht mit sogenannten Schneckenlocken, die wir mit einem Köder aus den Tod. (Köder sind übrigens auch die Werrenpräparate.)

Leider ist es so, dass vom Beginn der Gärten an bis zu dem Zeitpunkt, an dem die ersten Pflanzlinge zu künftigen Händen kommen, die Pflanze in der Hand der Pflanze ist. Das ist der andere Teil der Pflege: die Pflanze gegen ihre Feinde zu schützen. Dieser Kampf muss mit ebensoviel Kenntnissen, Zielbewusstsein und Ausdauer geführt werden, wie die Pflege der Pflanze selbst. Die Entwicklung der Pflanze selbst ist ein selbständiges Leben. Im grossen Schöpfungsplan gibt es keine Schädlinge; dieses Einander-auf-fressen-wollen gehört zur Regulierung und Erhaltung des Gleichgewichts der grossen Welt. Wenn ein Mensch in die Welt tritt, ist er ein Teil des grossen Lebens. Wenn er ein Teil des grossen Lebens geworden ist, wird er plötzlich aus irgendeinem Grunde dezimiert. Das ist die natürliche Herstellung des Gleichgewichts. Die grosse Welt wird sich an den Menschen anpassen und ihn zu einem Teil der Pflanze hermanachen, der wird unter Feinde und den müssen wir bekämpfen.

Zu alledem das «Einmaleins im Garten» nicht vergessen: Lockern und jäten. Ferner müssen alle abgestorbenen Blätter immer wieder entfernt werden! denn sie belasten sonst die Pflanzen mit nutzlosem Ballast. G. Roth



Die Reklamationsbüchse

Schon während der Brautzeit hat Max beobachtet, dass Elsa sehr empfindlich ist. Wenn er sie auf kleine Nachlässigkeiten aufmerksam machte, er war zu peinlicher Ordnung erzogen worden –, begann sie zu weinen. Max liebte Elsa, und er wollte ihr nicht wehtun. Und darum kam er, als sie von der Hochzeitsreise zurück waren und ihre kleine Wohnung bezogen hatten, mit seiner neuen Idee zum Vorschein.

«Was bedeutet denn diese hübsche rote Büchse auf unserem Servierboy?», fragte Elsa ganz erstaunt, «ich habe sie doch noch nie gesehen. Von wem ist sie denn? Ist es ein verspätetes Hochzeitsgeschenk?»

«Nein», sagte Max etwas verlegen, «es ist meine Idee, die hier Gestalt angenommen hat. Es ist eine Reklamationsbüchse.»

Elsa lachte: «Eine Reklamationsbuche? Was soll denn das heissen?». «Siehst du, Liebeste, ich dachte mir die Sache so: anstatt uns gegenseitig fortwährend zu kritisieren, wenn uns am andern etwas missfällt, schreiben wir von nun an die Reklamationen auf einen Zettel und werfen sie in diese Art Sparbüchse. Sie erspart uns nämlich viel Ärger. Wenn wir spüren, dass beim andern etwas nicht stimmt, dass seine Tugend...

wenn wir gerne wissen möchten; über, aufhin,
andere Tre durchaus, Frieden ist, ob der
gucken wir, in Abwesenheit des Partners,
in die Büsche. Hier finden wir die Wünsche
und vielleicht gelegentlich auch Reklama-
tionen aufgeschrieben, aber der Anlass
hierzu ist dann schon vorüber, wir
können uns die Sache in Ruhe über-
legen. Es braucht kein Wort der Ent-
schuldigung, aber man kann, wenn der
Partner da ist, die Sache auch ruhig
und heiter diskutieren. Weisst du, ich
erwarte natürlich auch von dir allerlei
Reklamationen, ich weiss, ich bin kein
Tugendbold. So schliefen wir uns gegen-

Elisa, die auf der ganzen Reise von ihrem neugebackenen Ehemann sehr verwöhnt worden war, und die sich nun in bester Laune befand, sagte lachend zu:

Nach einem Monat fand Max, sein System habe sich durchaus bewährt. Anscheinend gab sich die kleine Frau jede Mühe, alles in schönster Ordnung zu halten, in Küche und Haushalt tadellos für ihn zu sorgen. Er hatte freilich gelegentlich ein Auge zugeedrückt, auch dann, wenn er oft im Begriff stand, den kritischen Zettel einzuwerfen.

Aber eines Tages kam die Krise dennoch. Er wollte, bevor er morgens in das Büro ging, im Garten noch den Rasen schneiden und hatte bereits vor einer Woche einen Zettel in die Reklamationsbüchse geworfen mit der freundlichen Bitte, Elsa möge die Zahnräder

der Rasenscheer ölen, der Apparat sei neu und arbeite sonst sehr mühsam. Er hatte ihr die überdies gleich nach dem Einkauf gesagt, der Verkäufer habe ihn nicht so sehr geschmeichelt. Daraus ergab sich, daß er sich nicht um die Schere gekümmert. Das sei natürlich noch keine Reklamation, hatte er ausdrücklich gesagt. Aber nun war die Schere eben nicht geölt worden! Und das war ein Verstoß. »Nicht nur dass die Schere nicht geölt worden ist, trotzdem ich schon gestern und vorgestern schriftlich reklamiert habe!«, schrie er. »Nimmst du auch deine Zahnpasta mit, die du mir verschlossen, so dass sie unbedingt ein-trocknen muss (kostet 1.75 Fr.)! Mein letzter Sommeranzug wurde auch nicht eingetrocknet! Und ich habe dich nicht mit solchen Kleinigkeiten, die jeder guten Hausfrau geläufig sein sollten, abgeben müssen. Und doch kann ich mich nicht mit dir vergleichen mit Rücksicht auf unsere Zukunft!«, schrie die werdende Familie nicht übersehen.«

All dies schrieb er, während Elsa in nächster Nähe von ihm schlief. Er betrachtete sie nicht ohne Rührung und fuhr fort: «Tue es doch mir zuliebe, schau, du weisst, ich bin ein Pedant. Aber bisher ist doch alles so gut gegangen.»

Sicherlich hätte sein Zorn in diesem Billet noch ganz verständlich ausgeklungen, aber da sah er auf ihrem Nachtschischen noch eine halboffene Schachtel, und als er näher hinsah, entdeckte er, dass sie Rechnungen und Briefe darin hineingelegt hatte und sie so in wildem Durcheinander aufbewahrt, anstatt sie der Haushaltkartei einzuverleiben, die er ihr extra geschenkt hatte. Da ergriff ihn neuerdings eine Wut und er wurde bitter in seinem Schreiben. Er durchlas die Reklamation und fand sie in Ordnung. Sie war streng und gerecht, wie es sich für einen ordnungsliebenden Mann gehört.

Und nun hob er den Deckel von der Büchse, den er seit langem nicht abgehoben hatte, glaubte er doch, nur er habe zu reklamieren. Aber nun sah er, dass bereits zwei Zettelchen darin lagen, die Elsa geschrieben hatte. Worüber hatte sie sich wohl zu beklagen?

Auf dem einen stand: „Ich bitte dich, mich nicht damit zu plagen, dir die Lebensmittelrechnungen detailliert zu erklären, sonst weine ich das nächste Mal...“

„Hoffentlich stellst du dein Velo nicht mehr in den Hausgang, wenn ich gerade geputzt habe“, stand im andern.

Da merkte er, wie Elsa erwachte. Rasch steckte er alle Zettel in seine Tasche. Er hielt die leere Büchse in der Hand.

«Max, du bist es? Was machst du denn hier?»

Er sah ihr Lächeln und ihr rosiges, noch ein wenig verschlafenes Gesicht. Da wurde ihm auf einmal klar, dass seine Idee viel besser war, als er je gedacht hatte. Seine launischen Aussagen waren auf dem Papier geliebt. Die Zettel in seiner Tasche erschienen ihm wie alte Rasterklingen, die ihre Schärfe verloren hatten.

«Ich habe nur den Deckel wieder richtig auf die Büchse gesetzt», sagte er zu seiner lieben Frau, «sie ist nicht mehr richtig zugegangen.» E. Iten